

Kapitel 10 – Gesucht

Es ist soweit. Eigentlich erstaunlich, wenn man bedenkt, dass es ansonsten zwei bis drei Trideaden dauern kann, bis ein Kopfgeld festgelegt und ein Steckbrief angefertigt wird.

Nicht so in diesem Fall – nur ein paar Tage hat es gebraucht, und schon hängen an Thames Anschlagtafel auf dem Marktplatz zwei neue Pergamente mit den Namen meines kleinen Bruders und seiner Frau. Zum Glück kennt man nach wie vor nur seinen Decknamen, so dass ich nicht auch noch in Gefahr gerate.

Die Zeichnungen dazu sind eher hastig hingekritzelt worden, man kann die beiden darauf nur mit viel Fantasie erkennen. Was aber egal sein dürfte, da in Thame genug Menschen wissen, wer Salvon und Gwen sind.

„Sieh dir das an, dabei muss es sich um einen Fehler handeln. Ich kenne Salvon, der ist doch kein dunkler Zauberer“, meint eine Frau mit Wäschekorb in den Händen kopfschüttelnd.

„Ja, der ist vielleicht ein wenig verschroben, aber ansonsten ein netter Kerl. Für einen Zauberer“, stimmt ihr die Frau daneben zu.

Erstaunlich viele Menschen haben sich sofort vor der Tafel versammelt, als die neuen Steckbriefe angeschlagen und von einem Offiziellen laut und deutlich vorgelesen wurden. Ich bin erleichtert, dass es immer noch Leute gibt, die nicht vergessen haben, was mein Bruder und Gwen schon alles getan haben.

Antigone und Tuck haben mir berichtet, dass die Gruppe schon seit Jahren zusammen unterwegs ist und so allerhand erlebt hat. Dabei standen sie immer auf der Seite des Guten und haben den Menschen geholfen, wo sie nur konnten. Auch in und um Thame.

Zwar waren sie dann sehr lange in dieser anderen Sphäre, die sie „Greifenreich“ nennen, und nach ihrer Rückkehr haben sich die Ereignisse überschlagen, nichtsdestotrotz aber waren oder sind sie keine schlechten Menschen. Ja sie sind fast so etwas wie Helden, wenn man den Erzählungen glauben kann.

Darauf lässt auch die Reaktion der meisten Umstehenden schließen. Leider gibt es aber immer welche, die für ein wenig Gold ihre Großmutter verkaufen würden. Oder jene, die neu in der Stadt sind und nur das schnelle Geld suchen. Und diejenigen sehen sich die Steckbriefe teils mit Kennermiene an und schlendern nachdenklich von dannen.

Schauernd wende ich mich ab. Ich habe genug gesehen, es wird Zeit, dem Rest die neueste Entwicklung mitzuteilen. Es war schon schlimm, als nur die Eingeweihten – also die Rathgars – und Wachen nach den beiden gesucht haben. Nun werden auch noch reisende Abenteurer und Kopfgeldjäger dazukommen.

„Das ist bestimmt ein Fehler, ich bin sicher, dass Gwen nichts angestellt hat. Sie ist ein liebes Mädchen, hat früher mal für den Wundheiler in meiner Straße gearbeitet – wie hieß der noch gleich? Ach, mein altes Gedächtnis ist auch nicht mehr das, was es mal war...“, brabbelt eine sehr betagte Dame vor sich hin, als ich gehe. Ja, die Freunde meines Bruders und er selbst haben sich ganz offensichtlich einen Namen gemacht. Das erklärt auch das viele Gold.

Aber wie konnte dann eine an sich harmlose Schlägerei derart ausarten? Und wieso wurde Salvon sein Handeln derart schlecht ausgelegt? Ob den Offiziellen hier nicht klar ist, mit wem sie es zu tun haben? Oder wurden sie von den Feinden der Truppe bezahlt, um eben genau so zu reagieren und ihren Ruf zu ruinieren?

Haben sie nur auf eine solche Gelegenheit, einen solchen Fehltritt vonseiten eines von ihnen gewartet? Hm ... durchaus möglich. Das sollte ich einmal in Ruhe mit Antigone und Tuck besprechen. Solange er nicht stört, darf Ronan auch gern dabei sein, aber sinnvolle Beiträge erwarte ich eigentlich nicht von ihm.

Ich war so in Gedanken, dass ich den Weg wie ein Schlafwandler hinter mich gebracht habe und nun schon am Ziel bin. Bevor ich aber anklopfen kann, wird die Tür geöffnet, eine Hand packt mich am Arm und ich werde ins Innere gezogen.

„Immer mit der Ruhe, ich bin's“, versichere ich schnell, falls sie mich für einen weiteren Wächter in Zivil gehalten haben sollten. Schließlich gehe ich derzeit nur noch hierher, wenn mich meine

Macht in die Gestalt eines Boten, Bauern oder ähnlich unauffälligen Bürgers gehüllt hat. Natürlich ist es Ronan, den meine Augen im Dämmerlicht des Flurs erblicken. „Schon klar, sonst kommt die Tage doch kaum mehr einer hierher. Aber es gibt Probleme und wir dürfen die Tür nicht zu lang auflassen.“

„Ach ja? Warum?“

„Weil sonst die Katze abhaut und wir ihr nur voll ausgerüstet folgen wollen!“, schnaubt er ärgerlich und schon taucht die Angesprochene im Flur auf und verharrt nervös maunzend an der Tür.

Das erinnert mich daran, wie ich das erste Mal von einer sehr zerkratzten Antigone in der Gilde aufgesucht wurde – sie hat nicht die Tür, sondern das kleine Fenster zum Hof benutzt. Diese Maßnahme war nötig, da sie und alle anderen Freunde meines Bruders streng beobachtet werden.

Mir blieb nicht viel Zeit, das Nötigste zu packen und ihr – getarnt als hartnäckiger Straßenjunge – zurück ins Haus zu folgen. Dort wurden mir dann die Rucksäcke der beiden Geflüchteten aufgeladen, ich bekam eine kurze Einschätzung der Lage, stellte sicher, dass alle nötigen Kräuter dabei waren und schon ließ man die Katze raus, die sofort davonschoss um zu Salvon zu kommen. Wenigstens hat sie ab und an auf mich gewartet, anstrengend war es aber dennoch.

Und nun scheint uns genau dies wieder einmal zu drohen. Das Tier zeigt die gleiche angespannte Aktivität wie zuvor und sucht ohne Unterlass nach einem Weg, um das Haus zu verlassen. Natürlich wurden alle Ausgänge versperrt, warum es auch sehr stickig und dunkel hier ist.

„Wollt ihr alle gehen? Was ist mit den Wachen?“, will ich von Ronan wissen, als er auch schon den Flur entlang in sein Zimmer marschiert.

„Sieht so aus, als müssten wir das. Die Katze hat mehr oder weniger sanft darauf hingewiesen, wen sie dabei haben will. Und offenbar braucht sie jeden von uns.“ Dann ist er wieder mit Packen beschäftigt, weswegen ich ihn in Ruhe lasse.

In der Gemeinschaftsecke stehen Tuck und Antigone über eine fadenscheinige Karte gebeugt und diskutieren heftig.

„Darf man fragen, wie ihr vorhabt, unbemerkt Thame zu verlassen?“

Irritiert sehen sie auf. Antigone fasst sich als Erste wieder. „Oh, hallo Kenneth. Gut, dass du da bist, dann muss ich nicht wieder bei dir einsteigen.“ Sie zwinkert mir verschmitzt zu. Dann wird sie wieder ernst. „Tsorah will los und sie will uns alle mitnehmen. Aber das geht nicht, wie du auch weißt. Wir überlegen gerade, wie wir es anstellen sollen.“

„Ich kann so oder so nicht mit. Das erlaubt meine Position einfach nicht. Duncan ist in der Ordensburg und weiß auch Bescheid, kann sich aber ebenfalls nicht einmischen. Wir bleiben und werden alles tun, um Sals und Gwens Namen wieder reinzuwaschen.“ Tuck wirkt bekümmert, aber entschlossen.

„Ja, das verstehe ich. Es ist außerdem bestimmt gut, wenn jemand hier bleibt, auf das Haus aufpasst und allgemein für die beiden einsteht. Dabei seid ihr auch nicht allein – viele der Bürger Thames sehen nicht ein, dass man Salvon und Gwen steckbrieflich sucht. Darum ist mir der Gedanke gekommen, dass mehr dahinter stecken könnte.“

Tuck nickt. „Ja, das haben wir auch schon bedacht. Noch fällt uns aber keiner ein, der einen Groll auf uns hegt und in einer entsprechenden Position ist, diese Sache so aufzuziehen.“

„Was ist mit den Rathgars? Die scheinen Urheber all dessen zu sein.“

„Sal kann die nicht leiden, seit er mal mitbekommen hat, dass ein Thaen der Rathgars Tiere hat quälen lassen – oder so. Ich war nicht dabei, keine Ahnung. Aber die Rathgars haben ihn bisher nicht wirklich wahrgenommen. Oder, Tuck?“ Antigone schaut den Priester fragend an.

Der zuckt mit den Schultern. „Schwer zu sagen. Clan-angelegenheiten gehen mich nichts an. Aber wir hatten schon ein paar Zusammenstöße mit diesem Clan. Dennoch ... so ganz passt es nicht.“

„Gibt es sonst noch mächtige Feinde, die ihr euch gemacht habt? Die solch eine Situation ausnutzen würden?“

Beide schütteln ratlos die Köpfe. Entweder haben sie keine Feinde, oder wissen nichts von ihnen. Ich befürchte Letzteres.

„Ist jetzt auch egal, wir müssen erstmal schauen, wie wir zu Sal und Gwen kommen, ohne verhaftet oder verfolgt zu werden“, sagt Antigone schließlich bestimmt und beugt sich wieder über die Karte.

„Du solltest schnell deine Sachen zusammensuchen. Es sei denn, du willst lieber in Thame bleiben“, wendet sich Tuck beiläufig an mich.

Kurz weiß ich das selbst nicht. Einerseits muss ich dringend nach Hause und will nicht allein reisen, andererseits dürfte eine Reise zusammen mit zwei Vogelfreien und ihren Freunden kaum ungefährlicher werden als ganz auf mich gestellt.

„Wird euer Ziel denn Beornanburgh sein?“, frage ich vorsichtig.

„Schwer zu sagen. Aber da wir diesen Reiseplan schonmal ausgearbeitet haben, sieht Beornanburgh nach einem guten Ziel aus.“ Antigone grinst wissend und wendet sich wieder der Karte zu. Es handelt sich, wie ich vermute, um eine Straßenkarte Thames.

Na, das wird noch interessant. „Also gut, ich begleite euch. Ich melde mich nur in der Gilde ab, hole mein Zeug und komme dann wieder hierher.“ Damit eile ich auch schon zur Tür, konzentriere mich auf meine Tarnung und-

„Miau!“ Die Katze wird zu einem verschwommenen Schemen, als sie zwischen meinen Beinen durch den winzigen Spalt saust, den ich soeben geöffnet habe. Dabei bringt sie es zu allem Überfluss auch noch fertig, mir ihre Krallen über die Wade zu ziehen. Gut, dass ich eine lange Robe trage, was mich vor einem neuen Kratzer schützt.

Im nächsten Augenblick begreife ich, was passiert ist und stürze dem Tier hinterher. „Bleib hier!“

Sie steht keine drei Schritte vor der Tür und prüft die Luft. Dann sieht sie zu mir und maunzt auffordernd. Scheint, als wolle sie warten. Erleichtert atme ich aus und gehe einen Schritt auf sie zu. Was das Mistviech nutzt, um aufzuspringen und davonzulaufen. Gerade noch im Sichtbereich dreht sie sich erneut um, wirkt aber sehr ungeduldig. Verdammter Mist!

„He, da ist gerade eine Katze rausgelaufen. Ist das schlimm?“, rufe ich möglichst unwissend über die Schulter, um etwaige Beobachter im Unklaren zu lassen, wer ich bin.

Flüche dringen an meine Ohren, dann tauchen Tuck, Antigone und Ronan auf. Sie alle stieren mich ziemlich erbost an. Ich zucke nur mit den Schultern.

„Sie ist da lang.“ Ich deute die Richtung an.

„Ich seh’ sie. Na toll, jetzt müssen wir sie einfangen. Schließlich kann das Tier ja nichts für Sals ... Verbrechen. Und ich mag sie irgendwie und habe mir vorgenommen, auf sie aufzupassen“, sagt Antigone vielleicht ein wenig zu laut und rennt der Katze hinterher.

„Ach, Scheiß drauf!“, flucht Ronan und stürmt ihr hinterher. Im Laufen schultert er seinen Rucksack, den er offenbar gerade erst fertig gepackt hat.

Ich sehe Tuck hilfesuchend an. „Und ich?“

Der Priester sieht seinen Freunden einen Moment mit traurigem Blick nach. Dann zuckt er mit den Schultern.

„Tu, was du willst, aber tu es schnell.“ Er seufzt und schließt die Tür hinter sich, als er ins Haus zurückkehrt.

Na toll – ich habe meine komplette Reiseausrüstung im Zimmer in der Gilde. Zwar schon gepackt, aber eben dort. Die Katze sehe ich schon nicht mehr, aber die sich rasch entfernenden Freunde meines Bruders. Wenn ich ihnen jetzt kopflos folge, bin ich meine Ausrüstung los. Und schon wieder ohne großartige Utensilien im Wald.

Wenn ich ihnen nicht folge, werde ich meinen Bruder schwerlich so schnell wiederfinden. Es sei denn, sie reisen nach Beornanburgh. Da sie die Hauptstraßen meiden müssen, könnte ich, wenn ich mich beeile, schneller sein und sie irgendwo wiedertreffen. Aber das ist sehr unsicher.

Tja, was tun?

Ich treffe eine Entscheidung und setze mich in Bewegung. „Hey, wartet, ich helfe euch beim Einfangen. War schließlich irgendwie meine Schuld...“

Erst am Südtor hole ich sie ein. Für solche Sprints bin ich einfach nicht mehr jung genug. Während ich keuchend anhalte und versuche, keinen Herzinfarkt zu erleiden, lausche ich dem ärgerlichen Gespräch der Wachen mit meinen Reisegefährten.

„Ihr dürft die Stadt nicht verlassen – Befehl von ganz oben“, stellt soeben eine der Torwachen fest und deutet auf ein Pergament, das in die Tür zum Torhaus geschlagen wurde. Darauf sind, abermals eher schlecht, die Gesichter von Ronan, Antigone und Tuck gezeichnet worden.

„Ich weiß, bin ja nicht blind – aber seht Ihr die Katze da hinten? Die ist uns abgehauen und nun müssen wir sie einfangen. Bitte, es sind nur ein paar Schritte und wir kommen auch sofort zurück. Versprochen.“ Antigone lässt ihren ganzen Kleinmädchen-Charme spielen. Die Wache aber bleibt standhaft.

„Keine Chance. Ich hab keine Lust, deswegen Ärger zu kriegen. Sonst würde ich noch meine ... Pflicht vernachlässigen.“ Klar, seine „Pflicht“. Als ob wir nicht alle genau wüssten, dass er von irgendeinem Bürger dafür bezahlt wurde, hier anstelle eben jenes Bürgers zu stehen.

„Aber was soll ich denn sonst tun? Ich meine, diese arme, kleine Katze ist da draußen doch aufgeschmissen. Sie weiß es nur noch nicht. Sie braucht mich. Ich will sie nur eben nach Hause holen ... Ich würde auch ALLES dafür tun.“ Das Letzte haucht sie ihm mit einem ziemlich lüsternen Blick ins Ohr.

Ich werfe Ronan einen Seitenblick zu. Bisher dachte ich, Antigone wäre mit ihm zusammen. Ob das nur eine Finte ist? Und ob der Erainner ruhig bleiben kann?

„Ähm ... also ... Alles?“, der Wächter scheint angebissen zu haben.

„Lass dich nicht ablenken!“, murrte sein Kollege auf der anderen Seite des breiten Tordurchgangs.

„Oh, wie dumm von mir – ich hab dich glatt ganz kurz übersehen. Dabei bist du doch so ein strammer Bursche. He, wie wär's mit uns dreien?“ Die Chryseierin zwinkert dem anderen lasziv zu und hakt sich beim ersten Wächter schon mal unter.

Ehrlich gesagt erstaunt mich ihre Taktik gewaltig. Aber sie scheint zu funktionieren, schließlich ist Antigone ziemlich attraktiv, zudem auf eine exotische Art und Weise und ihr Interesse ist verdammt gut gespielt. Fast würde selbst ich glauben, dass sie bereit ist, so weit für die Katze meines Bruders zu gehen.

„Äh ... Ja, also gern, Schätzchen. Aber wie willst du die Katze da fangen? Immerhin bin ich bekannt dafür, stundenlang durch-zuhalten, wenn du verstehst, was ich meine“, grinst der Erste und packt sich zum Beweis in den Schritt.

„Pah, du schaffst keine fünf Minuten. ICH bin derjenige, der es dir so richtig besorgen kann!“, mischt nun auch der Zweite mit und kommt blöde feixend rüber.

Ich wage gar nicht mehr, nach Ronan zu sehen. Vermutlich explodiert der bald.

Antigone scheint kurz zu überlegen. Dann deutet sie auf mich und den Erainner. „Die beiden da werden sie fangen. Und ich gehe wie versprochen mit euch mit. Das ist doch fair, oder?“

Einen Augenblick zögern sie noch, dann obsiegt die Lust über den Verstand und jegliches Pflichtgefühl und sie willigen ein. Ronan setzt sich sofort in Bewegung. Ich sehe Antigone fragend an. Sie nickt und zwinkert mir lächelnd zu. Na, sie wird wissen, was sie tut, also folge ich dem Erainner nach draußen. Die Chryseierin derweil verschwindet mit zwei äußerst glücklich wirkenden Kerlen, die zufällig die Wächterbinde tragen, im Torhaus.

Die Katze sieht uns kommen, will sich in Bewegung setzen, dreht sich dann aber verwirrt noch einmal um. Vermutlich will sie, dass auch Antigone mitkommt.

„Ich frage nur ungerne, aber wie sieht euer Plan aus? Müssen wir sie nun retten? Und wenn ja, wie genau habt ihr euch das vorgestellt?“, frage ich Ronan, sobald ich ihn eingeholt habe. Noch verharret die Katze.

Der winkt ab. „Sie muss nicht gerettet werden. Wenn die beiden nicht allzu schlecht sind, dürfte sie voll auf ihre Kosten kommen. Wir sollten nur überlegen, wie wir es schaffen, dass sie uns findet. Das Mistviech da wird nicht mehr lange warten.“ Er klingt recht gefasst, dennoch zeigt mir seine versteinerte Miene, dass er über die Situation nicht gerade erfreut ist.

„Dann sollten wir sie einfangen, uns hier irgendwo im Gebüsch verstecken und auf Antigone warten. Danach kann das Kätzchen dann weiter“, schlage ich halbherzig vor.

Er nickt. „Könnte klappen – wenn wir sie kriegen. Du kannst sie nicht zufällig irgendwie verzaubern, oder?“

„Mit etwas Zeit und wenn ich ein wenig näher ran komme – ja, da gäbe es einen Zauber, den ich einsetzen könnte. Wie es der Zufall will, habe ich ihn vor kurzem erst gelernt.“

„Na gut, dann mach dich bereit – ich werde versuchen, dich zu unterstützen, indem ich sie ablenke.“ Gesagt, getan – Ronan geht langsam auf das Tier zu, welches ihn mehr als misstrauisch beobachtet.

Er erklärt, dass wir auf Antigone warten müssen und bittet die Katze, dem nach-zukommen. Sobald er ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, schiebe ich mich unauffällig immer näher heran. Nicht so nah wie der Erainner, aber nah genug, um einen Zauber wirken zu können. Ich habe Glück – weder durchschaut die Katze meinen Plan, noch läuft sie vor Ronan davon, der nur mehr drei Schritt von ihr entfernt ist. Jetzt ist es so weit. Ich sammle meine ganze Macht, versuche die Gesten so unauffällig wie möglich auszuführen und murmele die richtige Formel leise aber bestimmt.

Und es klappt! Ich spüre, wie mir ein erheblicher Anteil meiner Kraft entzogen wird, während das Tier sehr starken Widerstand leistet, aber am Ende obsiege ich und erlange die vollständige Kontrolle über die kleine Katze.

„Du kannst aufhören, Ronan, es ist vollbracht“, sage ich und wische mir etwas Schweiß von der Stirn. Unglaublich, dass es derart anstrengend war, eine einfache Katze unter Kontrolle zu bekommen. Wobei ... vermutlich war es zu erwarten, immerhin ist es die Vertraute meines Bruders. Der Erainner sieht verwundert auf. „Wie, schon fertig? Ist doch gar nichts passiert.“

„So sieht es für dich vielleicht aus, aber sie ist nun unter meiner Kontrolle. Pass auf.“ Ich konzentriere mich. „Komm zu mir!“ Und schon setzt sich das Tier in Bewegung und bleibt erst vor meinen Füßen stehen.

„Donnerwetter! Wirklich sehr beeindruckend. Wie lange hält das an. Und wird Sal nun auch alles machen, was du sagst?“ Er grinst schelmisch.

„Schwer zu sagen. Sie hat sich sehr gewehrt, vermutlich wird der Zauber nicht lange halten. Und was mit meinem Bruder ist, kann ich unmöglich sagen. Er ist ja nicht hier. Aber ich glaube kaum, dass er ebenfalls unter meiner Kontrolle stünde. So funktioniert das nicht.“

Ich bücke mich und hebe die Katze hoch. Brav lässt sie es geschehen. „Ok, schnell ins Gebüsch, bevor uns noch jemand aufhält. Dann sollten wir uns was einfallen lassen, wo wir die Katze so lange unterbringen, bis Antigone wieder da ist. Da fällt mir ein – ich gehe dann in der Zeit noch mal zurück, hole meine Ausrüstung und melde mich ab. Jetzt ist ja Zeit.“ Und fast hätte ich im Eifer des Gefechts nicht mehr daran gedacht. Nicht auszudenken – so ein Verhalten würde zu Salvon passen, aber nicht zu mir.

„Wie du meinst. Aber lass dich nicht erwischen und beeil dich.“

Sobald man uns von der Straße aus nicht mehr sehen kann, sucht Ronan ein geeignetes Plätzchen aus, an dem er warten wird. Ich deute auf seinen Rucksack.

„Das sollte gehen – stecken wir die Katze da rein, machen ihn zu, so dass nur noch der Kopf rausguckt und dann passt du auf sie auf. Da kann sie unmöglich rauskommen.“

„Warum? Sag ihr doch, sie soll brav sein.“

„Ich habe doch gerade erklärt, dass das nicht ewig währt. Außerdem wird der Zauber sofort beendet, wenn ich mich zu weit entferne. Was ich auch vorhabe.“

Er wirkt mürrisch, öffnet aber den Rucksack und leert ihn vollständig. Dann setze ich die Katze vorsichtig hinein, was ihr zwar nicht gefällt, aber mein Bann ist auch jetzt stärker. Schwieriger wird es, als wir ihren Kopf – und nur den! – herausschauen lassen wollen. Es klappt einfach nicht, entweder rutscht er ins Innere, oder eine Pfote guckt mit raus.

Schließlich geben wir es auf, machen den Rucksack bis auf ein sehr kleines Loch für die nötige Atemluft zu und belassen es dabei.

„Sie wird sicher sehr sauer, wenn sie nicht mehr von dir kontrolliert wird...“, meint Ronan, grinst dabei aber. Vielleicht gefällt ihm die Vorstellung, auf diese Art irgendwie Salvon zu ärgern.

Ich nicke, sage aber nichts dazu. Ist mir auch egal. Hauptsache, ich bekomme meine Sachen zusammen und verlasse die Gilde, wie es sich gehört. Bevor ich aus dem Gebüsch trete, wechsele ich meine Tarnung – nun bin ich ein Bauer, der von der Arbeit auf den umliegenden Feldern heimkehrt.

„So, ich gehe nun. Bin in spätestens einer Stunde wieder hier. Wartet bitte so lange auf mich. Soll ich aus dem Haus noch was holen, oder hast du alles? Und Antigone auch?“

Der Erainner winkt dankend ab. „Sie hat alles, war ja schon vor mir fertig mit Packen. Und ich bin auch bereit. Also nur keine Umstände.“

Während ich mich noch frage, wo genau die Chryseierin all diese Sachen verstaut haben soll, schlendere ich gemütlich aus dem Wald und zurück nach Thame.

Dem Stand der Sonne nach zu urteilen, liege ich gut in der Zeit. Die Rennerei und ständige Erneuerung meiner Tarnung zehrt so langsam aber sicher sehr an meinen Kräften – wenn das so weitergeht, werde ich selbst im Wald und ohne Dach über dem Kopf wie ein Baby schlafen können. Die Torwachen stehen wieder auf ihren Posten. Beide tragen ein überaus zufriedenes Grinsen zur Schau. Dann hat es Antigone ganz offensichtlich wirklich durchgezogen. Respekt – ich kenne nicht viele Frauen, die mit zwei Männern gleichzeitig schlafen würden. Und dann noch welche, die sie gar nicht kennt.

Hm, wenn ich ehrlich bin, würde ich gern einmal solche Frauen treffen. Beizeiten sollte ich Antigone fragen-

Eine Schulter beendet diesen Gedankengang abrupt. Der Besitzer selbiger hat es wohl ziemlich eilig und mich einfach beiseite gestoßen. Ohne sich zu entschuldigen oder auch nur umzusehen, rennt der schwer gerüstete Mann weiter. Ein Wächter ist das nicht. Sieht mir eher nach einem Söldner aus.

Ihm folgen dichtauf weitere vier Gestalten, alle für einen Kampf gerüstet, bis an die Zähne bewaffnet und sehr in Eile. Was ist denn nun schon wieder passiert? Haben es Antigone und Ronan geschafft entdeckt zu werden?

Zum Glück nicht – als ich ebenfalls aus dem Torbogen trete und der Schar hinterher sehe, verschwinden sie gerade um eine Biegung der Straße. Die Stelle, an der ich in den Wald muss, um Ronan und Antigone zu treffen, haben sie nicht eines Blickes gewürdigt.

Ich klopfe mir unterwegs die Gewänder wieder glatt, rücke den Rucksack zurecht und prüfe die Tasche, in der mein Geldbeutel ist. Alles noch da. Also dann: Auf ins Abenteuer.

Verstohlen sehe ich mich um, dann trete ich in den Wald. Zielstrebig steuere ich das Gebüsch an, hinter dem ich meine Gefährten vermute und werde nicht enttäuscht.

„So, da bin ich wieder. Wartet, ich lasse die Tarnung sofort fallen.“

Ronan wirkt auf mich ziemlich wütend, als er aufsieht und kurz blinzelt, weil mein Zauber von mir abfällt. Ich habe so das Gefühl, dass er nicht auf mich sauer ist.

Antigone ist auch da – sie lehnt fröhlich pfeifend an einem Baum und zwinkert mir zu. „Heda! Kenneth! Wir dachten schon, du kommst gar nicht mehr“, begrüßt sie mich, was von Ronan mit einem verärgerten Schnauben quittiert wird.

„Heute kommt doch jeder...“, murrte er und wendet sich seinem Rucksack zu.

Antigone grinst ihn frech an, dann stößt sie sich von dem Baum ab und schlendert zu mir. „Tsorah ist da drin richtig durchgedreht. Wenn ich du wäre, würde ich einen großen Sicherheitsabstand zu ihr einhalten.“

„Danke für den Tipp. Und ... dir geht es gut? Du wirkst zumindest so. War es denn schwer, dann auch noch rausgelassen zu werden?“

„Ich fühle mich großartig, danke der Nachfrage. Und nein, es war leicht – die Herren mussten sich ja noch richtig anziehen. In der Zeit bin ich schon mal raus. Natürlich nicht nach Hause, wie ich ihnen gesagt habe, sondern hierher. Ich hatte gehofft, ihr habt Tsorah gestoppt, oder irgendwelche Hinweise hinterlassen. Und ich wurde nicht enttäuscht. Gute Arbeit, Herr Meistermagier.“

Ich grinse. „Das Lob kann ich nur zurückgeben – ohne DEINE Arbeit wären wir kaum so weit gekommen. Gut gemacht. Sag mal-“

„Könntet ihr aufhören zu plappern wie die Waschweiber und mir hier mal helfen!“, unterbricht Ronan uns recht rüde und deutet auf seinen Rucksack, den er noch immer nicht geöffnet hat. Ein Zischen ertönt aus seinem Inneren.

„Die ist echt sauer. Und ich werde mir die Kratzer bestimmt nicht einfangen!“

„Och Ronan, sei doch nicht so. Die ganze Zeit schon stänkerst du hier rum. Ich wüsste mal gern, was dein Problem ist.“ Antigone dürfte es ganz genau wissen. Sie spielt wohl nur mit seiner Wut.

„Lass mich mal machen. Ich hab die Idee gehabt. Also werde ich auch die Kratzer riskieren“, biete ich großmütig an und trete vor. Das Geräusch aus dem Rucksack wird bedeutend drohender.

Gut, dass ich eine Robe mit langen Ärmeln trage. Außerdem befinden sich in meinem Rucksack ein

paar Lederhandschuhe, die mir als praktisch erschienen sind. Wie recht ich doch hatte.

Nachdem ich sie übergestreift habe und sicher bin, dass die Robe den Rest Haut an beiden Armen bedeckt, greife ich beherzt nach der Schnürung des Rucksacks.

„Gut, ich mache gleich auf. Vermutlich rennt sie dann los, wir sollten also bereit sein. Hast du deine Sachen alle aufgesammelt, Ronan?“ Der Erainner nickt, eine Decke in seinen Armen scheint alles Nötige zu enthalten. Das wird zwar ein unbequemer Lauf für ihn, aber wenigstens hat er dann alles dabei.

Mit einem Ruck öffne ich den mittlerweile sehr laut fauchenden Rucksack und weiche schnell nach hinten aus. Sofort windet sich die Katze aus dem Stoff, der sie so lange gefangen gehalten hat, blickt sich mit wild funkelnden Augen um, sieht mich und faucht mit angelegten Ohren.

„Ganz ruhig, das musste sein, schließlich wolltest du auch Antigone dabei haben, oder?“ Irgendwie bescheuert, mit einem dummen Tier zu sprechen.

„Pass auf!“

Aber die Warnung kommt zu spät – gerade, als ich nicht mehr damit gerechnet habe, stürzt die Katze vor, springt mit einem gewaltigen Satz in die Luft und schlägt mit den Krallen nach meinem Gesicht.

Leider ist sie erfolgreich. Ich bin zu verblüfft, um mehr zu tun als den Mund aufzureißen. Schmerz lodert quer durch mein Gesicht auf. Ich sehe sogar feine Bluttröpfchen davonfliegen. Kurz darauf landet das dreimal verfluchte Biest wieder auf dem Boden, wirbelt herum und rennt in den Wald.

„Los, hinterher“, kommandiert Ronan und schon sprintet er los.

Mir tränen vor Schmerzen die Augen, warmes Blut rinnt in dünnen Bahnen meine Wangen hinab, dennoch folge ich Antigone, Ronan und der Katze, die ich momentan gern umbringen würde.

„Oh je, das sieht schlimm aus“, stellt die Chryseierin fest, als sie sich im Laufen kurz zu mir umdreht.

„Es IST schlimm. Du ahnst nicht, wie höllisch das brennt. Diese miese kleine-“

„Ich hab dich ja gewarnt. Unterschätze Tsorah nicht. Manchmal überrascht sie einen – so wie Sal.“

Ich fluche nur, denn für mehr fehlt mir einfach die Luft. Den Schmerzen nach zu urteilen, hat das Vieh mir die Krallen von links nach rechts einmal quer übers Gesicht gezogen. Die Nase hat es wohl am schlimmsten erwischt, vermutlich kann ich von Glück sagen, dass der Beginn ganz links nicht etwas höher war – dann hätte ich das Auge verlieren können!

Darüber werde ich noch mit Salvon reden müssen. Der kann doch seine Katze sicher von solchem Mist abhalten. Jetzt hat die mich schon dreimal gekratzt, unfassbar. Wenn ich das Biest in die Finger kriege, kann es was erleben.

„Es dämmt schon. Kenneth, wie weit ist es noch?“

„Wir müssten bald da sein. Ich kann mich zwar nicht mehr genau erinnern, aber viel länger bin ich nicht gelaufen, als ich sie das erste Mal besucht habe.“

„Na wollen wir hoffen, dass sie nicht umgezogen sind...“

Ich kann Ronan verstehen. Salvons Katze hat uns kaum Pausen zum Verschnaufen gelassen, also konnte er seinen Rucksack nicht wieder füllen. So hat er es besonders schwer, mitzuhalten – immerhin trägt er ein unhandliches Bündel in den Armen.

Aber auch ich würde gern endlich ankommen. Die Striemen in meinem Gesicht pulsieren unangenehm und alles in mir drängt darauf, sie ordentlich zu versorgen. Wofür unsere elende Führerin natürlich ebenfalls keine ausreichenden Pausen eingelegt hat. Ich vermute dahinter mehr als bloßen Zufall.

„Mist, wo ist sie? Ich sehe sie nicht mehr“, ruft Antigone alarmiert und bleibt stehen. „Gerade eben habe ich noch ihren Schwanz irgendwo verschwinden sehen, aber nun ist sie weg.“

„War ja klar. Genauso verlässlich wie unser Magier...“

„Sei nicht unfair, Ronan. Sal kann nichts dafür.“

„Doch, er ruft sie zu sich, dabei treibt er sie so an, dass sie auf uns keine Rücksicht nimmt. Das ist definitiv seine Schuld.“

Antigone verdreht kommentarlos die Augen und sucht mit Blicken unsere nähere Umgebung ab. Ich

nutze den Moment, um zu Atem zu kommen. Ganz in der Nähe höre ich das Plätschern eines Bachs. Das wäre die perfekte Gelegenheit, meine Wunde zu verarzten.

„Hört ihr das auch? Da ist irgendwo Wasser – ich erinnere mich, dass es einen Bach in der Nähe ihres Lagers gab. Wir sind sicher fast da. Lasst mich nur eben-“

„Leute? Wo bleibt ihr denn? Hallo?“ , tönt der Ruf meines Bruders laut durch den stillen Wald und lässt uns alle drei aufblicken.

„Wir sind hier“, ruft Antigone ebenso laut zurück und setzt sich in Bewegung. Ronan und ich folgen. Meine Verwundung muss wohl noch etwas länger warten.

Nach wenigen Metern können wir zwischen den Bäumen Gwen und Salvon sehen, die uns zuwinken. Ich erkenne das Lager wieder und kann mich somit auch ein wenig besser orientieren. Nun weiß ich auch, wo es zum Bach geht und muss nicht ausschließlich auf mein Gehört vertrauen.

„Wo ward ihr denn so lange? Sal hat euch schon gestern Nachmittag gerufen!“, fragt Gwen vorwurfsvoll, noch bevor sie ihre Freunde begrüßt.

Antigone stemmt gereizt die Hände in die Hüften. „Geht’s noch? Wir sind viel schneller hergekommen, als geplant war. Und du meckerst?!“

„Ja, schließlich muss ich allein für unsere Sicherheit sorgen und seit gestern sind wir in größter Gefahr. Wir könnten tot sein, nur weil ihr rumtrödelt!“

„Wenn sie nicht schwanger wäre, würde ich sie schlagen“, raunt Ronan mir zu und schüttelt fassungslos den Kopf.

Ich kann auch nur verwundert zuschauen, wie die beiden Frauen sich immer mehr in Rage reden, bis mein Bruder schließlich dazwischengeht.

„Beruhigt euch doch. Kein Grund zu streiten – immerhin sind sie nun hier. Und es ist auch gar nichts passiert.“

Gwen fährt wütend zu ihm herum. „Was wir sicher nicht dir zu verdanken haben! Du glaubst mir immer noch nicht, oder?“

„Klar glaube ich dir, Schatz. Aber nun sind wir alle zusammen und du brauchst dir keine Sorgen mehr machen.“ Auf mich wirkt es nicht so, als würde er ihr glauben – was auch immer – aber es scheint zu klappen, denn schon seufzt Gwen und nickt.

„Hast recht, nun sind sie ja hier. Schön euch zu sehen, wirklich.“

Endlich können wir der Höflichkeit genüge tun und uns ordentlich begrüßen. Danach hockt sich Ronan hin und verstaut seine Sachen im Rucksack, Antigone händigt Gwen aus ihrem Bündel ein, zwei Kleinigkeiten aus und ich krame nach meinen Heilkräutern.

„Was ist denn mit dir passiert?“, fragt mein Bruder, als ihm auffällt, was ich tue.

„Deine Katze ist mir passiert! Du solltest dein Haustier wirklich ein wenig besser erziehen.“

„Hm, ich habe gespürt, dass Tsorah wütend war. Wollte schon nach ihr suchen, aber Gwen hat darauf bestanden, dass ich hier bleibe. Dabei wusste ich, dass Tsorah gefangen war. Warst du das etwa?“ Er sieht mich streng an. Die Katze schmiegt sich dabei in seine Arme und schnurrt leise.

„Mir blieb keine Wahl, wir mussten auf Antigone warten und ich meine Sachen holen. Da habe ich sie mangels Alternativen in Ronans Rucksack gesteckt. Ich dachte, sie würde das verstehen, aber da habe ich mich getäuscht“, erkläre ich und habe Mühe, meine Wut darüber in Zaum zu halten.

„Du hast WAS? Geht’s dir noch gut? Du kannst doch Tsorah nicht so einsperren! Sie hätte sich verletzen oder ersticken können!“ Beschützend drückt er sie fester an sich.

„Ohne diese Maßnahme wäre Antigone nicht mitgekommen. Ich muss mich nun konzentrieren, verschone mich also mit deinen völlig übertriebenen Anschuldigungen.“

Mein Bruder wirkt ganz so, als würde er uneinsichtig bleiben, dann aber schluckt er es runter, setzt die Katze ab und tritt neben mich.

„Darüber reden wir später. Soll ich dir helfen? Das dürfte für dich allein doch schwierig sein.“

Erstaunt sehe ich auf. Damit hätte ich nun nicht gerechnet. Weiß er überhaupt noch, wie das geht?

„Also ... wenn du meinst, du kannst das noch“, sage ich unsicher, reiche ihm aber die Salbe, die ich soeben zu Tage gefördert habe.

Er grinst schief. „Mit Kampfverwunden kenn’ ich mich mittlerweile ganz gut aus. Lass mal sehen...“

Ich bleibe still sitzen, während er mich – überraschend fachgerecht und gut – verarztet. Als er fertig

ist, brennen die Kratzer schon nicht mehr ganz so sehr, außerdem habe ich nun das Gefühl, dass die Wundheilung einsetzt.

„Danke, gut gemacht, Kleiner“, sage ich anerkennend und ignoriere den Drang, die Wunde zu betasten.

„Ich bin größer als du. Und bitte. War ja schließlich meine Tsorah, die dir diesen Denkkzettel verpasst hat.“

„Das war nicht auf deine Größe bezogen.“ Ich muss grinsen, dann fällt mir etwas ein. „Ach, wie geht es dir eigentlich? Bist immer noch blass.“

Salvon zuckt mit den Schultern. „Es geht. Wenn ich mich nicht zu viel bewege, merke ich kaum, dass ich krank war. Aber weite Strecken kann ich immer noch nicht gehen. Wir hängen hier also noch etwas fest. Was vor allem Gwen große Sorgen bereitet.“

„Warum denn?“

„Na ja, hier war so ein Kerl und sie denkt, der war ein Späher von Kopfgeldjägern oder den Rathgars. Sie glaubt, der führt demnächst eine kleine Armee hierher.“ Es ist völlig klar, was ER davon hält.

„Aha. Darum hast du uns auch so früh gerufen?“

„Ja, Gwen hat darauf bestanden. Eigentlich wollten wir euch noch mindestens fünf Tage Zeit lassen, aber nachdem der Typ hier war, musste ich euch herholen. Sie hätte sonst keine Ruhe mehr gehabt.“

Tja, es lässt sich kaum sagen, ob sie richtig oder falsch gehandelt hat. Das wird die Zeit zeigen. Wobei ich doch sehr hoffe, dass nicht demnächst irgendwelche Söldner hier auftauchen, die meinen Bruder einfangen wollen.

„Aber wo ist eigentlich Tuck? Und was ist mit Duncan? Ist der immer noch nicht zu Hause aufgetaucht?“, wechselt er plötzlich das Thema.

„Tuck und Duncan können unmöglich mitmachen. Nicht so offen zumindest. Das verbietet ihr Glaube und ihre Ordensregeln. Aber sie helfen dir und Gwen von Thame aus – Tuck will deinen Namen reinwaschen. Wie genau, das weiß ich aber nicht. Dazu solltest du Antigone befragen.“

Das scheint ihn genauso zu bekümmern, wie den Priester, als wir so plötzlich von dannen gezogen sind.

„Ich verstehe. Schade ist es trotzdem. Ich hätte sie gern dabei gehabt.“

„Das lässt sich nun nicht mehr ändern. Und wer weiß, vielleicht gelingt ihnen das Wunder und du kannst dank ihres Einsatzes irgendwann nach Thame zurückkehren“, versuche ich ihn ein wenig aufzumuntern.

„Ja, vielleicht...“ Damit lässt er sich seufzend auf sein Lager sinken und geht dazu über, gedankenverloren die Katze zu streicheln.

Um mich von meiner Wunde abzulenken, lausche ich dem Gespräch zwischen Gwen, Ronan und Antigone, die alle auf Gwens Lagerstatt sitzen.

„Nach Beornanburgh? Wäre es nicht besser, die Königsstraße zu meiden und ins Offa-Massiv zu reisen?“, will Gwen gerade wissen.

„Der Winter ist nicht mehr fern – wir sollten also besser in den Süden ziehen. Außerdem haben Kenneth und ich schon eine Route ausgetüftelt.“

„Ich weiß ja nicht. Kopfgeldjäger werden die Haupttrouten überwachen. Zumindest im Umkreis von mehreren Tagesreisen.“

„Das ist wahr – vor allem, seit ihr steckbrieflich gesucht werdet“, werfe ich ein.

Alles sieht mich erstaunt an. Stimmt, ich bin gar nicht mehr dazu gekommen, ihnen allen davon zu erzählen.

„Steckbriefe? Schon?“ Gwen wirkt ähnlich überrascht, wie ich war, als ich es mitbekommen habe.

„Ja, du wirst mit einem Kopfgeld von fünfzig Oring gesucht – lebendig. Und Salvon für tausend Oring.“

„So viel? Was werfen die mir vor? Dass ich drei Dörfer ausgelöscht habe?“, ereifert sich mein Bruder sofort.

„Ruhig Sal. Wir haben schon überlegt, ob das nicht alles ein abgekartetes Spiel war. Von vornherein. Das scheint sich nun zu bestätigen.“

„Anti hat Recht – leider ist uns allen unklar, wer dahinter stecken könnte“, merkt Ronan schulterzuckend an.

„Und wieso werde ich nur für fünfzig Oring gesucht?“, murt Gwen unzufrieden. Oh, Mann.

„Sei doch froh! Dir wirft man nicht mehr vor, als dass du deinen Ehemann verteidigst. Und vor dem Pranger geflohen bist. Außerdem sucht man dich lebendig ... ähm.“ Antigone sieht entschuldigend zu Salvon, der dadurch ebenfalls begreift, welcher wichtigen Teil ich bei seinem Steckbrief bewusst unausgesprochen gelassen habe. Insgeheim frage ich mich, wie sie das erraten hat. Vermutlich anhand des hohen Kopfgeldes – oder sie liest mehr aus meinen Zügen, als mir lieb sein kann.

„Das verstehe ich einfach nicht. Ihr habt schon unglaublich viel Gold gezahlt und immer noch so ein hohes Kopfgeld? Nicht mal MacMurdock damals war so viel wert. Und DER hatte zu dem Zeitpunkt schon unzählige Unschuldige ermordet.“

„MacMurdock?“, frage ich neugierig.

Der Blick meines Bruders verfinstert sich. „Ein Nekromant. Antigone hat uns auf seine Spur gebracht. Er hat damals ihre kleine Schwester entführt. Wir sind ihm sehr lange hinterher gejagt und hatten mehr als einmal das Nachsehen. Am Ende war es verdammt knapp. Er hat wirklich mit allen Mitteln gekämpft.“

Ich brauche Antigone nur anzusehen, um zu wissen, dass ihre Schwester dabei umgekommen ist. Wie grausam. Wenn ich mir vorstelle, dass Kaily so etwas geschehen würde...

„Weißt du noch, wie viel wir damals für den kassiert haben?“, will Antigone von Salvon wissen, wohl auch, um nicht an ihre Schwester denken zu müssen. Scheinbar kümmert sich mein Bruder üblicherweise um die Finanzen.

„Fünfhundert Oring. Und dabei wären wir fast draufgegangen. Mehrfach.“

„Scheint, als würde man dich weitaus gefährlicher einstufen als ihn. Oder Kenneth hat Recht und es steckt viel mehr dahinter, als wir bisher geglaubt haben.“

„Wer könnte so mächtig sein? Und was hat der gegen mich?“

„Tja, wenn wir das wüssten, würden wir es dir sagen. Momentan sollten wir eher darüber nachdenken, wie wir dich bis nach Beornanburgh bringen.“ Antigone runzelt die Stirn und betrachtet meinen Bruder eingehend.

Dem scheint das unangenehm zu sein. „Was guckst du denn so? Für die Haare kann ich nichts, hier ist es schwer, sie ordentlich zu halten...“

„Deine Haare sind nicht das Problem. Ich überlege, wie ich dich verkleiden kann, damit man dich nicht mehr erkennt. Hm – vielleicht als Söldner. Wenn du dann noch einen Helm trägst, könnte es klappen.“

„Das ist eine super Idee, Anti. Aber dafür braucht er noch ein Schwert, ein Kettenhemd und-“ Gwens Begeisterung wird von Salvon gedämpft, der entsetzt mitgehört hat.

„Ich kann kein Kettenhemd tragen! Das ist viel zu schwer und außerdem hemmt Metall den Magiefluss.“

„Du sollst ja auch kein Magier mehr sein, sondern ein Söldner“, erinnert ihn Gwen streng.

„Mag sein, aber ich BIN nunmal Magier. Wenn ich ein Kettenhemd trage, kann ich mich kaum noch verteidigen, wenn was passiert. Immerhin werde ich nicht über Nacht lernen, wie man mit einem Schwert umgeht.“

„ICH meinte auch, dass man dich lediglich so tarnt, du aber noch zaubern können solltest. Also nicht offen, aber wenn es keiner sehen kann. Eine Lederrüstung sollte also reichen. Und ein Lederhelm. Dazu ein Kurzsword, dann wärst du-“

„Ein Typ in Lederrüstung und mit winzigem Schwert, aber KEIN Söldner!“, unterbricht Gwen Antigone vorwurfsvoll, was Ronan – der genau so herumläuft – ungehalten schnauben lässt.

„Willst du behaupten, ich wäre kein guter Kämpfer oder was?“

„Du bist kein Söldner oder Krieger!“

„Dich steck ich immer noch locker in die Tasche, nur damit das klar ist!“

„Versuchs doch!“

Gwen und Ronan sind aufgesprungen und stehen sich nur wenige Zentimeter voneinander entfernt gegenüber. Antigone schüttelt derweil fassungslos den Kopf.

„Sind die immer so?“, frage ich sie leise, worauf sie eine vage Geste macht und gequält das Gesicht verzieht.

„Setzt euch wieder hin. Ich bin die Streitereien leid! Antis Idee ist super, und zwar die Lederrüstungs-Variante. Ist doch egal, für was mich die Leute halten, Hauptsache eben nicht für MICH. Also bitte hört auf, euch wegen sowas anzuschmauen“, geht mein Bruder nun sehr vehement dazwischen, was ihn offensichtlich nicht unerhebliche Kraft kostet.

Gwen bemerkt das ebenfalls und gibt nach. „Schon gut, es war nicht so gemeint, wie es Ronan wohl verstanden hat. Alles wieder gut. Aber setz‘ dich besser hin, du bist schon wieder so blass.“

Auch der Erainner hat ein Einsehen, öffnet die geballten Fäuste wieder und setzt sich neben Antigone.

Diese greift den Gesprächsfaden wieder da auf, wo er noch sinnvoll war. „Wir brauchen also einen Leder- oder Stoffhelm, eine Lederrüstung die Sal passt, und ein Kurzschwert.“

„Vielleicht sollten wir auch seine Haare irgendwie färben – er kann ja nicht andauernd mit Helm rumlaufen. In Gasthäusern zum Beispiel würde das eher Aufmerksamkeit erregen, als sie von ihm ablenken“, werfe ich hilfsbereit ein, was meinem Bruder einen ziemlich skeptischen Blick entlockt.

„Und wie soll das gehen?“

„Das ist leicht – wir bleichen deine Haare einfach mit irgendwelchen Sachen aus. Das geht, hab ich mal gehört. Alchemisten arbeiten doch mit allerhand Zeug, da ist sicher was dabei.“ Ronan grinst allein bei der Vorstellung.

„Ich hab keine Lust, in meinem Alter schon weiße Haare zu haben, vielen Dank auch!“

„Dann müssen wir sie ganz abrasieren“, meint Antigone nachdenklich.

„NEIN!“

„Wenn ich etwas vorschlagen dürfte, das nicht ganz so drastisch ist – es gibt bei vielen Thaumaturgen Mittel, um alles Mögliche für längere Zeit zu färben. Nicht ganz billig, aber besser als ausbleichen oder eine Glatze“, schlage ich aus purem Mitleid vor.

„Wo nehmen wir das Gold dafür her?“, will Gwen wissen, scheint meinem Vorschlag aber durchaus zugetan zu sein.

„Ich habe noch gut fünfzig Oring. Damit dürften wir eine oder zwei Portionen bekommen. Vielleicht auch mehr, das lässt sich herausfinden. Wie lange die halten, müssen wir dann sehen. Ansonsten bleibt uns nichts übrig, als irgendwie an Geld zu kommen. Ideen?“

Ich bin gespannt zu erfahren, wie sie bisher ihr Gold verdient haben. Jetzt müssen sie es preisgeben und diese Taktik wiederholen, um bis nach Beornanburgh zu kommen.

„Tja, das hat sich meist ergeben. Wir könnten unerforschte Höhlen auf Schätze hin durchsuchen.“

„Oder wir fragen in den umliegenden Dörfern, ob sie Hilfe brauchen.“

„Vielleicht gibt es auch wieder einen gesuchten Verbrecher, der richtig viel bringt, wenn wir ihn fangen.“

„Da würde sich Sal anbieten.“

„He!“

„Das ist nicht lustig, Ronan!“

„Also ICH fand es sehr lustig.“

Das kann es doch nicht sein. So verdient man keine achttausend Oring. Also doch Raubüberfälle und sie wollen es vor mir nicht zugeben.

„Da fällt mir ein ... vielleicht geht es doch so – wir liefern Sal aus, kassieren das Geld und holen ihn dann wieder raus. Kein Problem.“

Jeder starrt Gwen entsetzt an. Das kann nicht ihr Ernst sein.

„Ähm ... wie denn? Und außerdem macht ihr euch damit ganz sicher strafbar und am Ende werden wir alle gesucht“, gibt Salvon vorsichtig zu bedenken.

„Oh, du hast recht. Schade, so hätten wir die Situation noch ein wenig zu unseren Gunsten drehen können.“

Dann herrscht eine Weile nachdenkliches Schweigen. Auch ich überlege, wie wir innerhalb kurzer Zeit an Gold kommen können. Außer meinem bisherigen Vorgehen – ärztliche Hilfe anzubieten – fällt mir aber nichts Brauchbares ein.

„Sollten wir nicht langsam mal Feuer machen? Ich seh‘ kaum noch die Hand vor Augen.“ Ronan hat recht – es ist dunkel geworden, so dass wir uns gegenseitig nur noch als grobe Umrisse erkennen können.

„Nein, das kann man zu weit sehen. Wir haben die ganze Zeit über nachts kein Feuer gemacht.“

„Aber Gwen, nun sind wir auch hier. Sollte uns also jemand sehen, können wir euch helfen. Ihr seid nicht mehr allein.“

„Außerdem wäre das praktisch – wenn uns welche überfallen, können wir DEREN Gold nehmen. Und mit etwas Glück ist auch eine passende Lederrüstung plus Bewaffnung dabei“, merkt mein Bruder an, was mich ziemlich entsetzt.

„Du sprichst von Raub, Brüderchen.“

„Nein, das ist albisches Kriegerrecht. Nicht wahr, Gwen?“

Diese sagt erstmal gar nichts. Dann seufzt sie. „Der Fall liegt jetzt etwas anders, da wir sicher nur von Leuten angegriffen werden, die denken, sie tun das richtige ... es wäre vielleicht wirklich falsch, ihre Sachen an uns zu nehmen. Andererseits brauchen wir das Zeug auch. Echt schwierig.“

„Darüber können wir immer noch reden, wenn sowas passiert. Lasst uns lieber die Dinge bedenken, die wir auch beeinflussen können“, beendet Antigone das unschöne Thema und wieder kreisen unser aller Gedanken um ehrliche Arbeit.

„Na schön, ich mache den Anfang: Wenn man sich nicht scheut, auch für kleines Geld den Menschen zu helfen, so kann jeder – mit einer gewissen Erfahrung bei der Wundbehandlung – zum allgemeinen Vermögen beitragen. Mehr fällt mir auf Anhieb nicht ein.“

„Das könnten dann du, Sal und Gwen machen. Ist doch schonmal was.“ Die Chryseierin nickt mir dankend zu. „Und ich tanze gern und gut – damit lassen sich ein paar Pening verdienen. Kleinvieh macht auch Mist.“

„Ich hab keine Lust, hart zu schufteln, um so wenig zu verdienen. Wir könnten uns einen Händler suchen, der weit weg reisen will und den begleiten. Das ist doch viel lohnender.“

„Mag sein, Ronan. Aber da ist dann die Gefahr auch viel größer, dass Sal und Gwen enttarnt werden. Immerhin wären wir dann lange Zeit mit den gleichen Leuten unterwegs.“

„Was ist mit der Schatzsuche? Das hat früher auch schon funktioniert.“

„Und wo genau willst du suchen, Sal?“ Antigones Tonfall lässt keinen Zweifel daran, was sie von der Idee hält.

„Derzeit habe ich keine Schatzkarte, aber wenn man die Leute nach Hinweisen befragt ... Irgendwo ist doch immer eine Höhle und in Höhlen könnte man wertvolle Sachen finden.“

„Wie hast du es überhaupt geschafft, jemals in Thame anzukommen?“, fragt die Chryseierin spitz und schüttelt den Kopf. „Keine ungewissen Schatzsuchen!“

„Du bist immer sowas von negativ, Anti“, murrte mein Bruder und verfällt in trotziges Schweigen. Er kann nicht ernsthaft denken, dass solch eine Suche am Ende einen Schatz für ihn bereithalten würde ... oder?

Der Rest fabuliert noch eine Weile darüber, wie man die Geldproblematik am besten lösen könnte, ich höre nur noch halbherzig zu. Ich schätze, sie sind nur mit sehr viel Glück an ihr Gold gekommen. Vermutlich wird die Reise gen Heimat doch länger dauern, als anfangs angenommen.

